

Miese Stimmung in Luxemburg

nd.- Gerade zu dem Zeitpunkt, da sich europaweit wieder neue Hoffnungen an ein erstarkendes Wachstum knüpfen, scheint in Luxemburg, dem bisherigen Musterland der EU, die Stimmung bei den Unternehmen voll durch zu hängen. Zwar kann von einer Rezessionsgefahr noch die Rede gehen, doch erwarten in Luxemburg von allen EU-Staaten proportional die wenigsten Unternehmen, dass es im kommenden Jahr wirtschaftlich weiter aufwärts gehen wird.

Das wurde gestern Nachmittag im Rahmen einer Pressekonferenz in der Handelskammer unterstrichen, die zur Vorstellung der Resultate der so genannten „Eurochambres“-Studie einberufen worden war. Pierre Gramagna, Direktor der Handelskammer, unterstrich einleitend, die bisherigen Kenntnisse über den Verlauf des Wirtschaftsjahres 2005 ließen zwar auf eine global positive Entwicklung schließen, doch müsse man sich auch bewusst sein, dass es einzelne Wirtschaftsbereiche gebe, die davon nur kaum betroffen seien.

Besorgnis sei angebracht angesichts der Tatsache, dass die Konjunktur- und Beschäftigungserwartungen, die von den Unternehmen für 2005 gehegt worden waren, nicht erfüllt wurden. Zwar werde auch für 2006 mit einem global positiven Jahr gerechnet, doch sei man sich jetzt bereits einig, dass es mit der Beschäftigung weiterhin Probleme geben wird und die Arbeitslosigkeit die steigende Tendenz der letzten Monate wohl beibehalten werde.

Das hängt auch damit zusammen, dass nur 19% der Betriebe bei der Anfang Oktober durchgeführten Umfrage angegeben hätten, im



Pierre Gramagna, Direktor der Handelskammer (M.) inmitten seiner Mitarbeiter Carlo Thelen (L.) und Christophe Burckel

Photo: F. Aussems

kommenden Jahr zusätzliches Personal einstellen wollen. Diese retizente Haltung wird darauf zurück geführt, dass die Betriebe doch eher Vorsicht walten lassen wollen und damit auf Distanz gehen zum Finanzsektor, der auch für 2006 voll auf Wachstum setzt.

Angst gebe es in den Unternehmen vor allem vor der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft, aber auch vor weiter steigenden Erdölpreisen, während die Erwartungen offenbar nicht besonders groß seien, dass es bei den laufenden Tripartite-Verhandlungen bis Mai des nächsten Jahres zu den richtigen Entscheidungen kommen wird.

Ein klares Bekenntnis für zusätzliche Investitionen gibt es lediglich vom Finanzsektor, und allgemein lasse sich feststellen, so Wirtschaftsberater Carlo Thelen, dass

von allen EU-Ländern, die sich an dieser seit nunmehr 13 Jahren durchgeführten Studie beteiligten - nur von Belgien und Tschechien gab es keine Erhebungen - Luxemburg mit den pessimistischsten Einschätzungen aufwarte.

Da passt es natürlich auch ins Bild, dass in allen anderen Staaten die Arbeitslosenzahlen nach unten tendieren, in Luxemburg aber mit einem weiteren Anstieg gerechnet wird. Dieses „luxemburgische Paradox“ bestehe bekanntlich darin, dass die hier lebenden Arbeitskräfte nicht ausreichend darauf vorbereitet seien, die vorhandenen und neu geschaffenen Arbeitsplätze zu besetzen. „Dies ist eine Herausforderung für alle Behörden,“ so Thelen.

Die auf einer Schnellumfrage bei europaweit rund 60 000 Unternehmen beruhenden Zahlen - in

Luxemburg waren es rund 1 000 Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten - sollen jedes Jahr einen Ausblick auf die konjunkturellen Erwartungen der Unternehmen für das jeweils folgende Geschäftsjahr liefern. Betraut mit der Durchführung sind die Handelskammern in den einzelnen Mitgliedstaaten der EU, wobei in größeren Ländern die Zahlen der regional funktionierenden Handelskammern zu einem nationalen Durchschnitt hochgerechnet werden.

Pierre Gramagna wusste dem eher tristen Bild, das Luxemburg in der diesjährigen Umfrage abgegeben hat, doch noch etwas positives ab zu gewinnen: „Luxemburg ist das reichste Land der EU, also ist auch hier die Angst größer, etwas zu verlieren, als in anderen Ländern, die weitaus nicht so viel zu verlieren haben.“